

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allmählich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsbuches“ vierjährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Befüllung durch Boten ins Haus: 1 Mark 6 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Briefporto.

Anserate, die gespalte Korpssätze 10 Vfg., sowie Versendungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederaufnahmen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Anserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 31.

Sonnabend, den 17. April 1909.

19. Jahrgang.

Schule zu Bretnig.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder erfolgt in diesem Jahre
Montag, den 19. April, nachmittags 1 Uhr
im Lehrzimmer B der Oberschule,
die Aufnahme aber der Fortbildungsschüler 1. Jahrganges, von denen die

Vollschul-Entlasszeugnisse mitzubringen sind, sowie die Aufnahme sämtlicher von auswärts kommenden Fortbildungsschüler

am selben Tage nachmittags 5 Uhr

im Lehrzimmer C der Niederschule.

Alle übrigen Fortbildungsschüler haben sich wegen ihrer Einordnung in die Berufsfächer 1/2 Stunde später, also 1/25 Uhr im Zimmer B der Niederschule einzufinden.

Bretnig, den 8. April 1909.

Der Ortschulinspektor.

Certified and Certified.

— Das „zweite Kaisermandat“ in Sohlen. —
Bei der Meldung von einer Anwesenheit des Kaisers bei den sächsischen Korpsmandaten erläuterte der Korrespondent „Der und Politik“ folgende Einzelheiten. Es handelt sich um die Ankunft der sächsischen Armeeleiter, die in einem zweitägigen Manöver der beiden Corps gegeneinander ihren Abschluss finden werden. Voraussichtlich finden diese Arbeiten am 20. und 21. September statt. Da die Kollerschau meist schon Mitte September zum Abschluss gelangt ist, so ist wohl mit Recht anzunehmen, daß der Kaiser an diesen beiden Manövertagen der sächsischen Corps noch teilnehmen wird. Es liegt also jetzt ein fester Entschluß des Monarchen noch nicht vor; jedoch hat er bereits dahin gehende Ausführungen getan, daß er die Aufsicht dazu habe. Die Manöver werden geleitet von dem Generalinspektor der 2. Armeeinspektion, zu der die beiden beteiligten Armeekorps gehören. Augenscheinlich hat die Stellung des Generalinspektors des Gebirgs-Bernhard von Sachsen-Meiningen inne, der eine Schwester des Kaisers zur Gemahlin hat. Die Manöver sollen werden in der Gegend von Frankenberg abgehalten. An dieser Stelle wäre noch zu erinnern, daß der Kaiser auch im Jahre 1908 eine Art zweiten Kaisermandat abhielt, und zwar bei den unter Beitung des Generals von der Goltz, des Generalinspektors der 5. Armeeinspektion, abgehaltenen Manövern des 1. gegen das 17. Armeekorps. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Institution eines zweiten Kaisermandats bei dem Interesse, das der Monarch den Kriegsspielen entgegenbringt, zu einer ähnlichen Einrichtung gemacht wird.

— Der Nebenflug an Befreiern scheint in diesem Jahre besonders stark zu sein, denn nicht wenigen der vor Weihnachten durch Ablegung der zweiten Prüfung wohlhabend gewordenen Behörden ist es nicht gelungen, bis Ostern in den Besitz einer ständigen Stelle zu gelangen. Sie sind vielmehr genötigt, in ihren bisherigen Kämtern zu bleiben. Die Folge davon ist, daß auch die Schulmitkandidaten, die jetzt die Seminare verlassen haben, bei weitem nicht alle Bewerbung als Hilfslehrer finden können. Zu schließen war auf das starke Angebot schon seit längerem durch die zahlreichen Bewerbungen um freigewordene Lehrstellen.

— Die Speisewagen der Eisenbahnen werden demnächst in „Klassen“ eingeteilt werden, so zwar, daß von den zwei Räumen, die jeder Speisewagen besitzt, einer die Raum 1. und 2. Klasse bezeichnet wird, wogegen der andere Raum keine weitere Bezeichnung erhält. Die Speisewagendienststellen sollen die Karten zur Teilnahme an den Hauptmahlzeiten zunächst den Reisenden 1. und 2. Klasse anbieten. Bereit zum Speisewagen haben in Zukunft nur noch solche Reisende, die mit Platzkarten versehen sind. Den Reisenden 3. Klasse wird in Zukunft der Befreiung zum Speisewagen dadurch beschränkt werden, daß man sie erst nach den Reisenden

1. und 2. Klasse, und dann erst von einer bestimmten Station ab, zuläßt. Zurzeit sollen über alle Fragen noch Verhandlungen schweden.

Rathausstraße, 14. April. Den vielen Besuchern des großen Festzuges, der hier am 19. Mai 1762 geborenen Philosophen Johann Gottlieb Fichte, wie die Nachricht Freude bereitete, daß der Tod der Freunde bestätigte, daß der große Denker und unerschrockene Freiheitskämpfer ein würdigeres Denkmal gesetzt werden soll, als jeht in seinem Geburtsorte vorhanden ist. Vereinigte Vermögensaufsicht ist es auf Verwendung des Herrn Rathauptmann von Carlowitz-Grauen zu legen, zunächst eine Besichtigung des jetzigen kleinen Denkmals durch die Herren Professoren Geheimrat Ditz und Bröse in Dresden herbeizuschaffen, die vor kurzem stattgefunden sind. Wenn das Königl. Ministerium die Kosten bewilligt, würde das Denkmal mit der Büste des Philosophen in Lebensgröße dargestellt werden.

— Villa Hause, 13. April. Nach kurzer Vicaria ist gestern vormittag Herr privatierender Kaufmann Robert Hause, Bürgermeister unserer Stadt, im 91. Lebensjahr verstorben. Herr Privatus Ritter v. Robert Hause, wohnhaft in Dresden, hat einen großen Teil seines zahlsamen Lebens in bevorzugender Weise dem Dienste seiner Vaterstadt gewidmet. Das Amt eines Stadtverordneten bekleidete Herr Hause 33 Jahre, darunter das Amt als Stadtverordnetenvorsteher 32 Jahre. Im Ratsskollegium fungierte er 4 Jahre.

— Zittau, 13. April. Als heute nach dem Gutsbesitzer Augustin in Niederoderwitz sich aus dem Gasthaus auf den Heimweg begab, kam er mit dem ihm begleitenden Fabrikarbeiter Neumann in Streit. In seiner Aufgeregtheit griff Augustin zum Messer, stach auf Neumann ein und schlug diesen unter die Achseln an, so daß ihm die Eingeweide herausgerissen. Sein Zustand ist besorgniserregend. Augustin stellte sich selbst der Polizei.

— Die Bergwirtschaft Bollerbaude bei Hartau wurde vergangene Nacht durch ein Schadenfeuer zerstört.

Die Parade befehligt der Kommandeur der 32. Division, Generalleutnant v. Schweing. Das Kadettenkorps und Infanterie-Regiment Nr. 177 (ohne 3. Bataillon) treten bei dieser Parade zur 45., das Pionierbataillon Nr. 12 zur 64. Infanteriebrigade. Die Maschinengeschützstellung wird auf dem linken Flügel der Fußtruppen platziert werden.

— Eine Trauung mit Bläsern. Der Fall, daß eine Trauung wegen Nichterscheinen der Hauptpersonen nicht vollzogen werden könnte, ereignete sich vor dem Standesamt in Sebnitz. Ein vorzüglicher Einwohner, der mit einer ebenfalls dort wohnhaften Witwe die Ehe eingehen wollte, erschien am Ostermontag vormittags vor dem Standesbeamten und sagte die Stunde seiner standesamtlichen Trauung an demselben Tage fest. In der unberaumten Stunde erschienen wohl die Trauzeugen, nicht aber das Brautpaar. Nachdem man lange vergeblich auf das Brautpaar gewartet hatte, ging auf telephonische Anfrage der Bevölkerung ein, daß sich die Soche erledigt habe. Die Braut war abgereist und nicht aufzufinden. So blieben die Hochzeitslachen ungekehrt bis zum Dienstag, wo offenbar wieder das europäische Gleichgewicht hergestellt war und die Feierlichkeit nachgeholt wurde.

— Der bekannte Naturforscher „Frida

nagel“ hat sich während der Osterfeiertage mit einer Soldaten Bürgerstochter verlobt.

Er zeigt seine Verlobung wie folgt an: „Als verlobte empfiehlt sich in Jesu Namen: Frida Günter, Frida Nagel, wunderprediger.“ „Frida Nagel“ will also zum zweiten Male in den Christstand treten, nachdem seine erste Ehe mit Meta Kronheimer geschieden ist. Ob er wieder sein Jöhl am „Arendsee See“ besuchen will?

Der „Trompeau“ der jungen Frau braucht,

wenn sie sich den Ansichten ihres „Fridas“ anschließt, nicht allzu groß zu sein.

— Zu dem Raubmord bei Tannenbergsthal

wird weiter berichtet: Von dem Raubmörder,

der am Sonnabend bei Tannenbergsthal den

Fabrikarbeiter Fritz Kleinel erschlagen und verdeckt hat, ist noch keine Spur entdeckt wor-

den. Es haben bereits mehrere Verhaftungen

festgestellt, doch mußten die Verdächtigen

wieder entlassen werden. Von der Staats-

anwaltschaft ist eine Belohnung von 200 Mark

auf die Sammlung des Täters ausgesetzt

worden. Der Ermordete war 32 Jahre alt

und unverheiratet. Er hatte 42 Mark bei

sich, den Wochenlohn für sich und seinen Vater,

der ebenfalls in der Riesischen Ledertuchfabrik

in Tannenbergsthal arbeitete. Das Geld ist

ihm vollständig abgenommen worden, ebenso

seine Taschenuhr und ein neuer Hut. Dem

jungen Mann war die Hirnschale zerschmettert

worden, außerdem hatte er nicht weniger als

18 Wunden in Hals und Rücken. Der

Raubmörder kann nur eine Person sein, die

ganz genau wußte, daß Kleinel gegen Abend

mit einer größeren Geldsumme den einhamm

Waldweg passierte.

— Plauen. Der kürzlich verstorbene Kom-

merzienrat Louis Neel hat folgende Stiftungen

testamentarisch vermacht: 10 000 Mark dem

Kinderen in Koitz, 10 000 Mark dem Kindergarten in Regischa, 10 000 Mark dem Verein für Ausbildung degadier Knaben in Plauen, 20 000 Mark der deutschen Stiftung zur Ausbildung junger Kaufleute in Leipzig, 200 000 Mark dem Pensions- und Unterstützungsfonds für die Beamten und Arbeitnehmer seiner Firma. Letzterer hat nunmehr die Höhe von 300 000 Mark erreicht.

— Seit längerer Zeit wurde ein Geschäftsmann in Zwickau mit Expressbriefen behelligt. In einem der letzten Briefe verlangte der Empfänger 600 Mark, die auf den Abort des Bahnhofs niedergelegt werden sollten. Der Geschäftsmann ging scheinbar darauf ein, nachdem er die Polizei in Kenntnis gezt hatte. Als nun der Empfänger auf dem Bahnhof erschien, um das Geld abzuholen, wurde er festgenommen. Es soll ein Ingenieurstudent aus Berlin sein.

— Leipzig. In der Wohnung seines Reichers in der Kapellenstraße versuchte sich ein 16-jähriger Schnizerlehrling zu erhängen. Da es zu spät war, konnte er sich leider wieder ab. Er hatte nämlich schon von vornherein eine Vorleistung getroffen, die ihm das ermöglichte, daß das Erhängen ein ungemein leichtes Geschäft (!) hervorrufen sollte.

— Kirchennotizen von Bretnig.
Sonntag Quasimodogenit: 8 1/2 Uhr Predigt, Leset: Job 20, 24—29.

11 Uhr: Kirchliche Unterredung mit der weiblichen konfirmierten Jugend.

Freitag der Ostersonntag für die Sächsische Hauptdiakonissenschule: 13 Uhr.

Seitau: Friederike Erich, S. d. ledigen Fabrikarbeiterin Anna Martha Kleese. — Frida Margarete, L. d. ledigen Fabrikarbeiterin Alwina Frida Keul.

Seitau: Alwin Richard Rager, Färberarbeit, mit Anna Anna Pegold. — Ernst Brohmann, Tischler in Chemnitz mit Frida Elsa Schöne. — Emil Bernhard Schleiter, Spiegelmaler in Großröhrsdorf mit Ida Martha oew. Lehmann geb. Gretschel. — Paul R. Gijo, Fleischverkäufer in Radeberg mit Anna Maria Wenzel.

Ev.-luth. Männer- und Junglingsverein Bretnig. Sonntag abends 8 Uhr Versammlung im Anker. Gäste und Freunde der Sache, vor allem die Rentkonstituenten, sind jederzeit herzlich willkommen.

Kirchennotizen von Großröhrsdorf.

Geburten: Arthur Erwin, S. d. Kurt-Georg-Erich Niels Bernhard Schöne Nr. 57. — Karl Friedrich, S. d. Tischler Hermann Martin Schleier Nr. 134 p.

Eheschließungen: Expedient Bruno Max Wehnert Nr. 274 mit Johanna Margaretha Michaela Speckler in Remscheid. Dresden mit Linda Marie Sieglin Nr. 140 b. — Schneidermeister Karl Max Rosenthal Nr. 386 c mit Anna Martha Karla Nr. 386 c.

— Fabrikarbeiter Paul Max Ritschke Nr. 82 mit Anna Elsa Daigle in Prießnitz d. Kamenz.

Sterbedfälle: Ein unehelicher Knabe.

Militär-Revolte in Konstantinopel.

In der Hauptstadt des türkischen Reiches wird wieder einmal um die Herrschaft gekämpft. Das Jungtürken hat sich leidenschaftliche Freunde herausgesucht, die jetzt den Augenblick für gekommen zu halten scheinen, um die neue Regierung mit dem Parlament und Verfassung zu stürzen.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, steht Istanbul seit Dienstag früh in voller Revolution.

Zwei im Kriegsministerium stationierte Bataillone rächen mit ihren Offizieren an der Seite beim Ministerpräsidenten nach der Sotienmoschee, von wo sie das Parlament umzingeln. Sie fordern die Absetzung des Großmeisters des Kreuzherrenordens und des Kriegsministers.

Die regierungseindringlichen Truppen halten in einer Stärke von etwa 5000 Mann das Parlament besetzt. Alle Offiziere wurden von den Reutern in den Räumen festgehalten, die Frauen sind von Sergeanten beschützt. Das jugendliche Komitee verfügt nun über die Salzburger Idar. Die Gerüchte, daß bereits nach einigen Minuten stattgefunden habe, sind falsch. Bilder wurden nur zwei Offiziere auf der Stambulbrücke gesichtet. Alle Säle sind geschlossen. Große Menschenmengen fallen unter wachsender Erregung die Straßen.

Das Kabinett hat keine Entlassung eingereicht. Niemand-Pascha wurde zum Großwesir, Nagim-Pascha zum Kriegsminister und Said-Pascha zum Minister des Auslands ernannt. Der Präsident der türkischen Kammer richtete einen Brief an die Flotte, wonin er sagt, er glaubte dem Vaterlande einen Dienst zu erweisen, wenn er sein Amt moderate.

Der Schatz- und Islam verhandelte im Auftrag der Regierung mit den Meuterern. Wie verlautet, protestierten die Soldaten gegen die Führung überster Reformen und verlangten Heilskatholikum des Schierigsches und Aufhebung der jugendlichen Komitees. Sie drohten ferner zu kriegen gegen den Kammerpräsidenten Ahmed Pasa aus und würden die Wahl des Wahlenministers Nacho Alfonso zum Präsidenten und den Kammern-Sobrad zum Vizepräsidenten der Kammer. Die Meuterer verlangten keiner für sich Stroßgassen und die Anerkennung, daß sie paritätisch gehandelt hätten, endlich die Errichtung eines allgemeinen einschöpfigen Volksverfassungsfestes. Der Schatz- und Islam überbrachte diese Forderungen dem Ministerpräsidenten, der darüber beriet. Gegen Mittag zurückgekehrt, lud der Schatz- und Islam mit der Antwort des Ministerpräsidenten zum Parlament. Die Meuterer lassen die Deputierten unbehindert die Kammer betreten, auch Ahmed Pasa befindet sich in der Kammer. Eine unmaße sensationeller Gerüchte ist im Umlauf.

Nicht die ganze Garnison ist an der Meutererei beteiligt.

Die Regierung verfügt nur über einige Bataillone und drei oder vier Geschütze. Über die Haltung der Salzburger Idar laufen die Nachrichten weiterversprechend.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar ist mit dem Prinzen Oskar auf der Reise nach Korfu in Venedig eingetroffen.

* Der italienische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Tito, traf am Ostermontag zum Besuch des Reichskanzlers Westen v. Billow in Venedig ein. Beide Diplomaten hatten verschiedene Unterredungen. Zu diesem Besuch schreibt die "Tribuna": Wie leicht vorzusagen war, hat Minister Tito eine angenehme Bühne erfüllt und sich nach Venedig begaben, um den Kanzler v. Billow zu begrüßen, der seiner sympathischen Gemahlin genauso auch in diesem Jahre seine kurzen Ferien in Italien verbringt. Die Zusammenkunft der beiden Staatsmänner ist durchaus in ihrer Natur. Sie ist gewiß ein Beweis der zwischen ihnen bestehenden herzlichen persönlichen Be-

ziehungen und der sehr herzlichen Beziehungen, die Italien und Deutschland verbinden, so ist aber nicht durch politische Gründe veranlaßt und bezüglich nicht bestimmt, politische Folgen zu zeitigen. Das schlägt von vornherein die von gewissen Blättern vorausgesetzten Spannungen hinsichtlich einer Verstärkung oder einer vorzeitigen Erneuerung des Dreiecks aus. Der Dreieck hat nicht nötig verstärkt zu werden, und niemand hat jemals davon gedacht, ihn außer der Zeit zu erneuern.

* Nach dem Blüter des jüngst vom preußischen Generalrat und dem Deutschen genehmigten Einwurfs bezüglich der Amtspflichtiverletzungen der preußischen Beamten wird nunne auch in den zuständigen Reichsräten ein entsprechender Entwurf, bezüglich der Haftpflicht des Reiches für die Verschwendungen der Reichsbeamten, ausgearbeitet, jedoch dürfte dieser Entwurf dem Reichstag schwierig mehr in diesem Tagungsabschnitt zugehen.

Österreich-Ungarn.

* Wie das "Fremdenblatt" erzählt, wird die österreichisch-ungarische Marineverwaltung von den diesjährigen Delegationen Kredite für den Bau von mehreren 20.000-Tonnen-Schiffen, sogenannten Dreadnoughts, mit zehn Sämt 30-cm-Kanonen-Geschützen fordern. Falls die Zustimmung erfolgt, soll mit dem Bau am 1. Januar 1910 begonnen werden.

Frankreich.

* Die Spionenjagd in Frankreich hat den Ministerpräsidenten Clemenceau veranlaßt, für den Fall der Bandung zweier Ballons am französischen Boden strenge Bestimmungen zu treffen. In dem betreffenden heißt es u. a.: "Die häufige Landung von fremden Ballons in Frankreich hat die Regierung veranlaßt, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Sie hat beschlossen, daß diese Ballons den vorgeschriebenen Zoll bezahlen müssen. Der Ballon ist so lange zurückzuhalten, bis der Zoll bezahlt ist. Ferner müssen die Passagiere ihren Namen angeben, ihre Vornamen, Stand und Wohnort. Sind es Soldaten, so müssen sie ihren Dienstgrad angeben und den Truppenteil, dem sie angehören. Ferner müssen sich die Pilotenmeister und Passatoren verpflichten, daß die Ballonfahrt lediglich wissenschaftlichen Zwecken dient und daß die Passagiere keine Spionage ausgeübt haben. Die Beamten haben mir sofort telegraphisch Mitteilung von der Landung eines Ballons zu machen."

England.

* Englands atlantische Flotte hat von Dover aus die Fahrt zu den Mandaren in der Nordsee angetreten.

Italien.

* Der Kanzler hat eine Abordnung von katholischen Arbeitervereinen Westdeutschlands empfangen, die ihren Glückwunsch zu seinem Jubiläum überbrachten.

Wallstaaten.

* Ein Privatbericht aus Belgrad stellt die Abreise des Prinzen Georg für die nächsten Tage in Aussicht. Verhandlungen wegen seiner Anwesenheit sind mit dem finanzministerialischen Palitsch eingeleitet. Der Prinz wird nach England gehen und dort mindestens länger als ein Jahr bleiben. Bei seiner Rückkehr tritt er wieder in die serbische Armee ein.

Agypten.

* In Kairo und andern ägyptischen Städten ist es infolge der Einführung des neuen Bruchgesetzes abendländische Kaufleute und Handelsfirmen gekommen. Große Menschenmassen versammeln sich in den Straßen der Hauptstadt und zögern, wie die "Daily Mail" berichtet, vor das Haus des deutschen Legationsrates mit dem Auge: "Hoch lebe Deutschland, hoch die deutsche Flotte!" Es wurden aufwiegende Reden gehalten. Auch lamen Ausschreitungen gegen die Polizei vor, die zur Verhaftung mehrerer Studenten Anlaß gaben.

Afrika.

* In Paris ist das Gericht verbreitet, es sehe ein Juhammenstor der Sultans-

und mit dem vor einen Bußgeldstrafe bedrohten Ausländern bevor. Solche Lager befinden sich nunmehr in Lagerhallen von Fei, wo große Aufruhr besteht. Letzteres kann durch die Regierung in Indien von außen nicht unterdrückt werden würde. Bei Verfall des Bündnisses mit Japan befähigt England seine Sicherheit, daß die alliatierte Republik nicht in Indien, wo sie zweifellos einen sehr günstigen Boden findet, einzehen möchte. England wäre daher genötigt, für die Sicherheit Indiens noch weit mehr Sorge zu tragen, als es bisher der Fall ist, und das mache auf die ganze englische Politik zurückwirken.

Alien.

* Die Ausländer im Süden von Persien hatten die Regierung des Schahs um schleunigen Schutz ersucht. Die Regierung, die als ratslos gefilbert wird, äußerte sich zwar leicht zufrieden, unterleg aber ancheinend die Hilfeleistung, so daß das Ausland eingeschüchtert wurde. England ließ in Abschluß einer Truppenabteilung des Kreuzers "Tor" landen und der englische Resident machte in einer Proklamation bekannt, daß England sich zu dieser Regel genötigt sehe, weil es an jeder Autorität fehle, die die Sicherheit des Auslands gewährleisten könnte. Die Truppen würden zweckmäßig werden, sobald die Sicherheit wiederhergestellt sei. — Auch im Norden des Reiches ist der Bürgerkrieg noch nicht zum Stillstand gekommen, und die Ausschreitungen der nationalistischen Streitkräfte machen vor Leben und Eigentum der Fremden keine Ruhe.

Das Ende des englisch-japanischen Bündnisses.

* Die Wiener Allgemeine Zeitung erhält aus angeblich gutunterrichteter Londoner Quelle folgende Meldung: Aus Tokio sind in London anständige Nachrichten eingetroffen, denen zufolge sich die japanische Regierung ernstlich mit der Absicht trug, das Bündnis mit England zu kündigen. Das japanisch-englische Bündnis wurde im Jahre 1905 auf zehn Jahre abgeschlossen, kann aber im Verlaufe dieser Zeit immer mit einjähriger Frist gekündigt werden. Die nachgedrängenden japanischen Staatsmänner haben in Tokio auch zwischen Diplomaten gegenüber verdeckte Mitteilungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß die japanische Regierung mit der baldigen Auflösung des Bündnisses

Bündnisses

rechnet. Als Grund für die Umkehr der japanischen Politik wird der heftige wirtschaftliche Konkurrenzkampf zwischen England und Japan in China angegeben, andererseits die Verbesserung und das Wiederholen, die in Japan durch das Abkommen zwischen England und Russland hervorgerufen sind. Japan rechnet noch immer mit der Möglichkeit eines russischen Revanchekrieges. Die innige Annäherung des verbündeten England an den möglichen Gegner hat den Wert des englischen Bündnisses in Tokio sehr zweifelhaft erscheinen lassen.

italienischen Politik in Afrika

erhalten. Über diese Meldung äußerte sich ein hochstehender österreichischer Diplomat zu einem Redakteur der "Allgemeinen Zeitung", er habe keine Kenntnis von diesen Gerüchten, die in diplomatischen Kreisen Glauben finden, wenn sie auch von offizieller englischer Seite noch nicht bestätigt sind. Die japanische Regierung hat mit großem Bedauern die Tatsache festgestellt, daß England eine Annäherung in Afrika durchführte und im Begriff ist — wahrscheinlich auch mit Erfolg — eine Annäherung an die Per. Staaten zu suchen. Diese beiden Mächte sind Nebenbuhler Japans; es macht daher in Japan einen ungünstigen Eindruck, daß der eigene Verbündete beschreibt, gerade mit jenen Großmächten, welche als die zukünftigen möglichen Gegner Japans gelten, in die engsten politischen Beziehungen zu treten.

Sollte die japanische Regierung ihre Absicht durchführen, so wäre das ein Ereignis von weittragender politischer Bedeutung.

hätte durch sein Bündnis mit Japan und sein Bündnis mit Russland Indien vor jeder Möglichkeit eines Angriffes von außen geschützt, und England war sicher, daß die militärische Bereitung in Indien von außen nicht unterdrückt werden würde. Bei Verfall des Bündnisses mit Japan befähigt England seine Sicherheit, daß die alliatierte Republik nicht in Indien, wo sie zweifellos einen sehr günstigen Boden findet, einzehen möchte. England wäre daher genötigt, für die Sicherheit Indiens noch weit mehr Sorge zu tragen, als es bisher der Fall ist, und das mache auf die ganze englische Politik zurückwirken.

Gastro von Martinique

gewaltsam vertrieben.

Dem seiner Heimat anstrebbenden ehemaligen Schiffsarbeiter von Venezuela stellen sich eine Reihe wichtiger Umstände entgegen. Er erhielt, wie die lokalen Großmächte, die nach Gastro eingesetzte Abordnung in der Präfektur und Regierung Venezuela übernahmen. Die Beziehungen zwischen beiden Städten haben vorher durch den Sondergesandten Dr. Paul, eine solche Verbesserung gegenüber den früheren schädlichen Beziehungen erzielt, daß Frankreich Staatsmänner dasjenige gute Einvernehmen offenbart nicht wieder durch den früheren Vater aller Einheiten tönen lassen möchten und deshalb — wohl im Einverständnis mit den gegenwärtigen venezolanischen Gewaltshabern — einer Wiedereroberung der Präfektur durch Gastro seinen Vorbehalt leisten mögen.

Gastro, der vor einigen Tagen auf Martinique, einer französischen Kolonie zu den Antillen gehörig, gelandet war, weigerte sich hartnäckig, von dort abzureisen, weil er dazu aus Gesundheitsgründen untauglich sei, so daß der Gouverneur eine Untersuchung seines Gesundheitszustandes durch drei Ärzte anordnete. Die Untersuchung ergab, daß die See das Leben Gistros nicht gefährdet würde. Als Gastro seinen Widerstand fortsetzte, wurde die Anwendung von Gewalt befohlen. Das Erscheinen von Gendarmen im Hotel lockte eine tobende Menge an. Da Gastro sich weigerte, sich anzuleiden, wurde er auf einer Matratze in eine Tragbare gelegt und nach dem französischen Dampfer "Berjallie" gebracht.

An Bord des Dampfers erhob sich Gastro von der Matratze, auf der er in die Kabine gebracht worden war, protestierte neuerlich mit Verurteilung auf die Gräueltaten der großen Revolution gegen die Anwendung von Gewalt gegen ihn, sprach die Errettung aus, bald den galischen Boden Spaniens zu betreten, und unarmt seinen Bruder, der in Fort de France stand, um dort die erwartenen Correspondenzen zu empfangen.

Von Nah und fern.

* Wiener Fleischfeierungen für die Kaiserlich-deutsche Ausländerfamilie. Während des bevorstehenden Anniversaires des Kaiserhauses auf der Insel Korfu wird, wie im Vorjahr, auch diesmal das für die Kaiserliche Familie bestimmte Fleisch von der Wiener Großküche geliefert. Das Fleisch, besonders Kindfleisch, wird über Triest mittels Dampfers nach Korfu befördert.

* Das Motorboot des Grafen Zeppelin durch Feuer zerstört. Das dem Grafen Zeppelin gehörende Motorboot "Württemberg", das bei den Fahrten des Grafen Zeppelin eine große Rolle gespielt hat und in dem seinerzeit auch der Kaiser nach der Werft Manzell gesessen ist, geriet im Gondelboot des "Deutschen James" in Brand und wurde durch das Feuer schwer beschädigt. Das Innere und das Deck des Schiffes wurden vollständig zerstört, auch der Motor ist ausgebrannt und unbrauchbar geworden. Der Brand ist auf Entzündung des Benzins zurückzuführen. Graf Zeppelin selbst weiß bekanntlich zurzeit in Stuttgart.

wieder etwas vernommen. Derselbe blieb trotz aller Nachforschungen, die vor Jahresfrist ange stellt worden waren, verschollen. Die Kriminalbehörden hatten damals Steckbriefe hinter dem lästigen Röder erlassen, alle Häfen waren überwacht worden, da man annahm, daß er über den Ozean zu entkommen suchte würde. Vergangenes, Leonhard war verschwunden und der fridliche Gerechtigkeit entzogen.

In dem Trubel, der sich übertragenen Ereignisse, an denen jeder Tag der modernen Zeit so reich ist, hatte man den entflohenen Verbrecher bereits vergessen.

Die kleine reisende Frau Eva Werner hatte nicht nur ihre Pflichten als Gattin und Hausfrau zu erfüllen, sondern auch die Oberaufsicht über das Kinderdorf im Schlosse übernommen.

Eines Morgens sah sie an der Seite ihres Gatten in der Schlossgasse, dem Kanzleiziel, den Löbel gegenüber, der auch unter den neuen Bedingungen der finanzielle Leiter der nun verstaatlichten Schlossbesitzung geblieben war.

Werner hatte eine Pachtreite an den Kanzleiziel gezahlt und Frau Eva empfing jetzt von Löbel eine Summe, um damit die Haushaltungsosten des Kinderdorfs zu decken.

Großen Raum von jubelnden Kinderstimmen tönte von außen durch die geschwungenen Fenster in die Kanzlei. Dreißig bis vierzig Knaben tummelten sich mutig auf den Rasenplätzen im Schlossgarten umher und schwelgten mit wahrer Freudenlust im Sonnenschein und Gottes freier Natur.

Nemesis.

Kriminalroman von G. Görbitz.

Sequel.

Als der Vollmond, der gestern hier noch den durch einen Verbrecher veranlaßten Hegenabfall beobachtete, heute in fast gleichem Glanz aus den Öffnungen austanzte, verlor seine Strahlen zwei glückliche junge Menschenfinden im Pavillon aus dem Kult.

Dort lagen Werner und Eva, für die die Liebe ein Paradies geworden war.

Er hatte den Arm um das liebliche Mädchen geschlungen, die, den Kopf an die Schulter des geliebten Mannes gelehnt, sich zärtlich an ihn schmiegte.

Sie sprachen kein Wort, das größte Glück ist stumm.

Die gefalteten Hände Evas ruhten in ihrem Schoße; ihre Augen blickten in den aufgehenden Mond; es lag ein heiles Dankgebet darin.

Au die Zukunft dachten sie nicht. Glücklich Gedanke, von dem sichere Gefühl durchdrungen, daß sie sich die Freude halten können, leben nur in der Gegenwart.

16.

Ein Jahr war verstrichen. Wieder blühten die Rosen im Schloßgarten von Gröbdingen. Unverändert erhoben auf dem Kult die herrlich grünen Eichen und Buchen ihre silzigen Wipfel in die blaue Luft; in gleicher Majestät lugte der altengrau Schloßturm, wie ein Denkmal früherer Zeiten, noch immer in Land und Meer hinaus und aus der Tiefe tönte vom Strande des selben Rauches der Brandung herauf. Alles,

wie es damals gewesen war, als durch einen ungeheuren Beitrag ein ebenso tüchtiger wie gewissenloser Fremdling über alle diese Herrschaften geherrscht hatte.

Ja, Schloss, See und Wald waren die selben geblieben, die Natur entfaltete ihre alten und doch ewig neuen Reize, wie sie es zu Roberts und Leonhards Zeiten hier getan, aus den Menschen, die hier gelebt, die hier gehofft und gelitten hatten, waren verschwunden, oder zeigten sich jetzt in ganz anderer Gestalt wie vor einem Jahre.

Das alte Schloss auf dem Berge an der Ostsee war als erlebtes Majorat in den Besitz des Staates übergegangen und auf höheren Befehl in ein gehobenes Erholungsheim umgewandelt worden. In demselben fanden Hunderte von armen Kindern aus der Niedersachsen und anderen Städten menschenfreudliche Aufnahme, um im Genuss der frischen Waldluft und durch die Heilkraft fröhlicher Seebader an Körper und Geist zu gewinnen.

Die Baderösen waren, wie schon früher, verpachtet und aus dem Erdß der Pachtgelder wurden zunächst die Forderungen des Bankier Gobels gedeckt; der Überdruck wurde für die Unterhaltungskosten des Erholungsheims verwandt.

Auch die Baderösen war verpachtet worden und zwar an Fritz Werner, der bereits vor mehreren Monaten die Komtesse Eva Oettinghausen als seine kleine reizende Hausfrau in das Fabrikgebäude eingeschafft hatte und zwar mit der vollen Bewilligung ihrer grausigen Eltern.

Grat und Gräfin Oettinghausen hatten sich, als in gesellschaftlicher Hinsicht gefallene Größen in ein mehrere Meilen entferntes kleines Landstädtchen zurückgezogen, wo sie von der Militär-Pension des Grafen in sehr bedauerlichen Verhältnissen lebten.

Da sie, wenn auch ohne ihre Schuld, durch das Landstolde und furchtbare Ende des Straßlings Robert Wendi stark beschädigt gewesen waren, hatten sie mit ihrer Einwilligung zu Evas Heirat mit dem Fabrikbesitzer Fritz Werner nicht lange gezögert.

Für die Baderösen aus W. diente Schloss Gröbdingen eine sehr grohe Anziehungskraft. An Gröbdingens Sommertagen kamen viele der selben nach Gröbdingen und der Gastwirt im Dorfe machte glänzende Geschäft.

Die Fremden kamen nicht nur, um die herrliche Aussicht vom Kult über den See und die Strandgegend zu genießen, sondern auch, um den Dorfplatz von Gröbdingen zu besuchen. Der Tod hat eine reizende Straße und Roberts Grab war ein sehr beliebter Wallfahrtsort für die Baderösen geworden. Um die Person des so grausen geendeten falschen Majoratscherrn hatte jetzt, nach Jahresfrist, bereits die Sage ihren romanischen Schleier gewoben.

Die Geschichte dieses Dramas, das schließlich sich so wunderbar und glücklich gelöst hatte

Die deutschen Werkmeister haben am 1. Februar des 25-jährigen Bestehend ihres Verbandes einen Jubiläumsfonds aus freimüttigen Spenden von 132 285 M. aufgebracht, der zu außerordentlichen Unterstützungen vermarktet werden soll. Das Jubiläum ist in Verbindung mit der Erweiterung der in Düsseldorf errichteten Verbandsbauten verlost in glänzender Weise unter Anteilnahme der Städtischen und bürgerlichen Behörden.

Unter stürmenden Schlägen begraben. Ein furchtbare Unglück hat sich auf den Stahlwert „Völkir“ eingetragen. Vor Kurzeinzeit ein Ort mit glänzenden Schäden infolge eines Seifens, um mehrere Arbeiter herab. Zwei Männer wurden sofort getötet, ein dritter wurde schwer verletzt.

Zum Kirchenfest in Hohenalz. In Hohenalz senkte sich plötzlich unter gewaltigem Krach in der Nähe der Kanzel der Fußboden der neuen katholischen Kirche. Das Gotteshaus war gerade von Anhängern, die zur Passionssakramental versammelt waren, fast überfüllt. Es entstand ein Bruch in der Erdoberfläche von ungefähr 28 Metern Länge und 25 Metern Breite. Die Sentonung ist 10 bis 15 Meter tief. Das Ausmaß des herrlichen Gedankens ist zerstört. Später stürzte noch ein weiterer Teil der Mauer in die Tiefe. Man bringt das Ereignis mit dem Wasserbruch in den Hohenalzer Steinbrüchen in Zusammenhang und hält die ganze Kirche für verloren. Im Gotteshaus, das erst gegen acht Jahre steht, sollte in diesem Sommer mit der inneren Ausstattung begonnen werden. Der Bau, der mit herrlichen Marmor- und Sandsteinskulpturen geschmückt ist, und in der Apotheke Glasmalerei enthält, kostete bisher eine halbe Million.

Zu dem Raubanschlag in einem Thorner Kauf- und Wechselgeschäft, wobei ein jugendlicher Betreiber mit vorgehaltener Pistole auf die gerade allein anwesende Dame eintrat und im ganzen etwa 3000 M. davon 1000 M. in Gold, und je 300 M. in zwei- und Einmarkstückchen raubte, hat die dortige Polizei ermittelt, daß der Täter wahrscheinlich der 19 Jahre alte Ruffe Adam Baldauf, der sich auch Schwarz, Schäfer oder Gaulsdorf nennt. Die Behörde nimmt an, daß er sich auf der Fahrt nach Amerika oder der Schweiz befindet. Baldauf, der den Standpunkt eines einfachen, polnischen Arbeiters macht, spricht Polnisch und gebrochen Deutsch. Auf die Ergreifung des Raubbers ist eine Belohnung ausgesetzt.

Großraub. In Glogau (Niederösterreich) brach durch Kurzschluß in der Papierfabrik Schöglmühl Feuer im Waschraum aus, das sich zu einem ungeheuren Brand ausweite. Mit Ausnahme des Kessels, der Kanzlei und der Wohngebäude wurden sämtliche Fabrikantagen eingeschmolzen. Der Brand war im ganzen Schwarza und dem Simmeringgebiet sichtbar. Der Hotelgäste am Sonnabend und der Reisenden in den Eisenbahnzügen bemächtigte sich große Angstregung. Der Schaden wird auf Millionen beziffert; 800 Arbeiter sind brotlos.

Gefangenennuntersturz. Im Krakauer Kommissariat am Ostermontag der wegen Entfernung mehrerer Gaststätte inhaftierte Bandit Biski einen großen Erfolg vor. Er verlor, seinen Wider zu erkennen, in dessen Uniform er sich schämen wollte. Auf die Hilfe des Wartes fanden die übrigen Beamten herbei. Die jetzt unbewaffneten Gefangenen verbarschaffierten sich mit Biski im Stall; ein Wärter schoß hinzu und traf Biski tödlich in den Kopf, woran sich die übrigen Gefangenen ergaben.

Aus der Luftschiffschule in Pau. Wrights Schüler Graf Lamberg und Tissandier haben in Pau (Frankreich) mit der Herstellung neuer Luftschiffer begonnen. Tissandier führt bereits einen kurzen Flug aus. Delagrange, der in Zukunft auch Wrights Apparate neuwert wird, ist in Pau eingetroffen, ebenso der Luftschiffer Clerot, der dort seinen Endbedarf zu erproben gedenkt.

Die Knopfarbeiterarbeiten in Morn (Frankreich) haben folcher Ausdehnung angenommen,

dah der Peitsch sich genötigt gezeigt hat, den kleinen Beleidigungszustand über die Flegende zu verhindern. Bissher wurden 22 Arbeiter verhaf tet. Bei Überführung verhafteter Passanten ins Gefängnis nach Paris kam es am Bahnhof Réau zu einem Julymoment zwischen Arbeitern und Truppen. Einige Arbeiter, die führen einer Knopfarbeiterleitung und ein Gewerkschaftsmitglied waren, wurden verurteilt.

William Booth achtzig Jahre alt. In seinem Hause haben viele Menschen hierauf aufgestanden. William Booth feierte am 10. d. General William Booth seinen 80. Geburtstag. Er empfing auf diesem Anlaß eine ungeheure Anzahl von Eltern und Kindern und Freunden aus allen Weltteilen, darunter auch eine herzliche Gratulation vom König von

England. Dort erschien morgens um halb 8 Uhr auf dem östlichen Horizont plötzlich drei Sonnen in bedeutender Entfernung voneinander. Alle drei waren so hell, daß man die eigentliche Sonne nicht unterscheiden konnte. Die Sonnen waren durch Wolken voneinander getrennt, wodurch ihr Licht nur greller schien. Inzwischen wurde auf einmal mittler im Himmelsgeschehen ein Regenbogen von starker Wirkung sichtbar. Die Erscheinung währt eine Stunde. Die Augenzeugen waren von dieser mächtigen Erscheinung bezaubert. Unter dem überaus klaren blauen Himmel wird die Himmelserscheinung sehr verschiedenartig gesehen.

Trinkgeld geben — strafbar. Der amerikanische Staat Washington an der Küste

berichtet nicht nur eine vollständig eingerichtete Wohnung, sondern auch der Wille, eine häusliche Unterhaltung zu beenden. Wobei auch der Vater im Winter einige Zeit mit seiner Familie in Berlin verbringen, um an den Hoffestlichkeiten und den Arbeiten des neuen Herrschers teilzunehmen, so handelt es sich doch nur um einen vorübergehenden Aufenthalt.

New York. Frau Georgina Allen Sampson, die des Gattenmordes angeklagt war, wurde nach kreisständiger Beratung der Geschworenen freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt.

Die südwestafrikanischen Diamanten.

In Südrhodesien waren bei der ersten Belebung von Diamantsfeldern infolge von Bekämpfung in den Schürfseinen der Deutschen Kolonialgesellschaft, die sich den unerwarteten Funden nicht genügend anpassen, mancherlei Zweifel über die Sicher- und Belebungsberechtigungen aufgetreten. Ebenso waren über die zu verleibende Feldesgröße und verschiedene andre Punkte Meinungsverschiedenheiten entstanden. Die Südrhodesianer haben infolgedessen eine mit Botschaften verlebende Abordnung nach Berlin gesandt und die Vermittlung des Staatssekretärs des Reichskolonialamts zwecks Ausgleichs aller Streitigkeiten angeworben. Die im genannten Land während mehrerer Wochen geführten Verhandlungen haben zu einem allseits befriedigenden Resultat geführt. Das Ergebnis ist in einem Vertrage niedergelegt, der folgende wesentliche Bestimmungen enthält:

1) Einvernehmen wegen unrichtig aufgestellter Schürfzölle werden von keiner Seite erhoben. Wo infolge unrichtiger Stellung Schürfzölle übereinander schneiden, hat jeweils der ältere vor dem späteren für den überlängten Teil das Vorrecht. Über Streitigkeiten besteht des Temirs, an welchem die Wähle gelehrt wurden, entscheiden die ordentlichen Gerichte. 2) Statt der Belebung mit höchstens 8 Hektar pro Schürfzölfeld, welche in der Bergbausordnung vorgesehen sind, haben die Kolonialgesellschaft und ihre Nachfolgerin, die Deutsche Diamantengesellschaft, eingewilligt, daß gegen eine gleiche Abgabe, wie sie die erste von den früher beliebten Schürfern erhebt, jedes Schürfzölfeld 314 Hektar (Flächeninhalt eines Kreises von 1 Kilometer Radius) betragen soll und sich daher mit dem Schürfzölfeld deckt. 3) Allen Schürfzölfeldern, die mit der Errichtung von Schürf- oder Abbaurechten im rechtmäßigen oder tatsächlichen Zusammenhang stehen, sowohl untereinander, wie gegenüber dem Fürstentum, der Kolonialgesellschaft und der Diamantengesellschaft, wird entzogen. Die Abgabe an den Fürstentum von denjenigen Feldern, welche bisher keine Schürfzölfabgabe an ihn bezahlt haben, wird auf 5 Prozent vom Belebungswert festgelegt.

Durch dieses Abkommen ist eine große Anzahl von Rechtsverhältnissen geklärt, welche andernfalls im Prozeßverlaufe jahrelang die Gerichte des Schürfzölfeldes hätten beschäftigen müssen und eine gesunde und regelmäßige Entwicklung des Diamantenbergbaus auf ebenso lange unterbunden hätten. Denn solange weder der Umgang der Bezeichnung noch die Person des Bezeichnenden hincidentlich feststand, war es selbstverständlich, daß sehr große Teile der Diamanten führenden Zone unbeachtet blieben, wodurch sowohl das Fürstentum wie das Privatinteresse schwer leiden mußte. Es ist deshalb mit Dank anzuerkennen, daß von allen Seiten eine erhebliche Entgegennahme zu einer glatten Eridigung der Angelegenheit geführt hat.

Gerichtshalle.

zu Berlin. Ein Fürst, der meistens auf seinem Schlosse in der Provvin wohnt, hat in Berlin seit längerer Zeit ein Wohnhaus von 24 Zimmern gemietet, die jetzt vermietet werden kann. Der Fürst und seine Familie halten sich in der Regel vom 15. Januar bis zum 15. März in Berlin auf, um den Hofschlösschen und an den Bauten des Herrnhauses teilzunehmen. In der Wohnung verweilen nämlich einige Dienstboten. Als die Stadtverordneten den Fürsten zu den Dienstboten heranziehen, will der Fürst in Berlin einen Wohnung habt, erwidert der Fürst Klage, die vom Oberverwaltungsgericht für begründet erachtet wurde. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, es kann nicht bestreiten werden, daß der Fürst in der Wohnung einen Wohnung habe, insbesondere haben Personen einen weitaus größeren Anspruch. In der Regel habe man nur einen Rücksicht auf Bedienstete. Wenn aus dem Lande kommt, daß der Fürst in Berlin ein Landesgemüth habe, könne noch nicht gefolgt werden, daß er in Berlin eine Wohnung habe. Zur Begründung einer Wohnung ist erforderlich,

lieber Herr," sagte Eva, "du konntest mir heute einmal deine Hilfe leihen!" "Gern, mein lieber Herr," erwiderte der Hausherr, indem er sich gleichzeitig mit seinem Weißbogen erhob, "um was handelt es sich?" "Du weißt," fuhr das reizende Frauchen wichtig fort, "daß heute früh ein Brief aus der Residenz an mich angelangt ist, dessen Inhalt eine Erweiterung unseres Kinderzimmers vorsieht und bis in den Herbst hinein und noch immer neue Scharen kleiner Patienten angekündigt hat. Da sollen auch noch die Klebzimmer zur Aufnahme unserer jugendlichen Kuräste eingerichtet werden. Du weißt, ich spreche gern alles mit dir." "Und ich erkläre dir," lächelte Fritz ihr zärtlich zu, "du weißt wohl, mein Fräulein, daß ich in einer Unterhaltung mit dir nie ein Ende finden kann und folgen werde ich dir, wohin du willst, also diesmal auch bis auf den Tod." Beide reichten dem Kanzleirat zum Abschied die Hand und nachdem sie dann zuerst in Küche und Vorraum gegangen waren, wo die Bestimmungen für das Mittagsmahl ihrer Pflegesiedlungen traf, stieg das junge Paar in das oberste Stockwerk hinauf, dessen Räume in höheren Zeiten nur als Kumpelkammer gedient hatten.

"Hier oben bin ich noch nie gewesen," sagte Eva, als sie in eins der niedrigen Dachzimmer trat und musterte sich umschaut, "Raum läßt sich hier noch genug gewinnen, aber diese Stuben sollen doch nur im äußersten Notfalle als Wohnraum dienen, denn die Lust hier oben, Sie ritzte an dem alten Möbeln Messingverglühe der Truhe, konnte aber den Deckel der Truhe nicht öffnen. Grit der Anstrengung ihres Mannes gelang es, das Schloß zu öffnen und den Deckel zu heben. Neugierig beugte sich

Eva vor, um den Inhalt des Raumes zu untersuchen, aber mit einem furchtbaren Schrei fuhr sie zurück, warf sich in ihres Mannes Arme und barg ihr Gesicht an seiner Brust. Auch Fritz war entsetzt über den Anblick, der sich ihm beim Aufspringen des Kastendekels darboten hatte. In der Truhe lag die mumienhaft eingetrocknete Leiche eines Mannes, die bis zur vollständigen Unkenntlichkeit entstellt war.

Fritz führte zunächst seine vor Schred halb ohnmächtige Frau von diesem Ort des Schreckens fort, dann eilten beide in die Schlafzimmerschlaf hinab und teilten die soeben gemachte furchtbare Entdeckung dem Kanzleirat mit.

Wie ein Raubfeuer verbreitete sich die Nachricht von dem unheimlichen Funde durch Schloß, Fabrik und Dorf.

Gleich darauf stieg Fritz, jetzt in Begleitung des Kanzleirats und noch einiger Freunde, wieder nach der verdächtigen Stammert hinunter.

Bei näherer Untersuchung ergab es sich nun,

dass man die Leiche des seit Jahresfrist verschwundenen Leonhard vor sich hatte. Die Kleider des Toten, sowie mehrere bei ihm gefundenen Schriftstücke bestätigten unzweifelhaft seine Identität. Damit war nun das letzte Rätsel gelöst, die ganze Freveltat gebüsst.

Leonhard hatte also an jenem furchtbaren Tage, wo Robert unmittelbar vor seiner Trauung von dem Vampir Gadebusch die Magde abgerissen worden war, das Schloß nicht mehr verlassen können, da der Zugang nach der Treppe ihm durch die damaligen Hochzeitsgäste verpetti gewesen war. Leonhard hatte er die Absicht gehabt, sich in den abgelegenen Räumen der Bodenammer bis zum Anbruch der Nacht zu verbergen, um das Schloß dann unter dem Schutz der nächtlichen Dunkelheit verlassen und entfliehen zu können. Wahrscheinlich hatte er später, als man das Schloß nach ihm durchsuchte und er die Verfolger nahm, sich in der großen Truhe versteckt, deren Deckel so fest zusammengesetzt war, daß er von innen durch Leonhard nicht wieder geöffnet werden konnte.

Die Truhe, in der Leonhard eine schlafende Zustift gefunden, war ihm ein Gefängnis, zu leicht ein Sarg geworden. Wohl möchte er in seiner letzten Verzweiflung dankt um Hilfe gerufen haben, aber die dünnen Holzwände der Truhe hatten seine Rufe völlig erstickt, so daß sie — zumal in diesem abgelegenen Winkel des Schlosses — ungehört verhallt waren. Sein Schelmengeist hatte hier ein furchtbare Ende, seine Verbrechen eine gerechte Strafe gefunden.

Mit der Gewissheit über Leonhards Schicksal verschwand der lebte Schatten, der in der Erinnerung an die Vergangenheit noch auf Schloß Grödenburg geruht hatte.

Auf demselben Boden, wo jodelt Unheil gewünscht, blühte fortan ungeheuerlich das Glück des jungen Wernerischen Ehepaars, und Schloß Grödenburg, dessen Prachtvoller Jahrhunderte hindurch ein nun untergegangenes, altes Adelsgeschlecht bewohnt, ist als Kinderhof und Ferienkolonie ein Segen für ein heranwachsendes, neues Geschlecht geworden.

Ordentliche Generalversammlung

der Ortskrankenkasse Bretnig

Sonntagnachmittag, den 24. April d. J., abends 1/2 Uhr
im Gasthof zur Rose.

Tagessordnung:

- 1) Jahresbericht, sowie Richtersprechung der Jahresrechnung von 1908.
- 2) Antrag, Einführung der Vertreterwahl nach § 37 des Krankenversicherungsgesetzes betr.
- 3) Allgemeines.

— Die Präsenzlisten liegen von 1/2 Uhr aus. — — —
Der Ortskrankenkassen-Vorstand.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

feine öffentliche Bassmusik.

Hierzu laden ganz ergebenst ein

Nich. Große.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

wozu höchstlich eingeladen

Georg Hartmann.

Zur jetzigen Saison Burschen- und Kinderanzügen,

sowie Arbeitsbosen in verschiedenen Preislagen und blaue Jacken in empfehlende Erinnerung.
Gleichzeitig mache ich auf mein reichhaltiges Lager von

Hüten und Mützen

für Herren und Kinder ausmerksam.

Ferner empfehle:

Käse, Wagen, Manschetten und Schlipse in großer Auswahl.
Ich bitte, mich bei Bedarf gefälligst berücksichtigen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Max Hönnig.

Café, Konditorei u. Weinstuben „Klotzsche“, Radeberg

Telephone 2984.

am Markt

Telephone 2984.

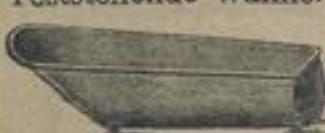
hält sich bestens empfohlen.

Bes. Paul Klotzsche.

Spezialität: H. Graham-Brot u. Kinder-Nährzwieback,

— prämiert mit goldenen und silbernen Medaillen. —

Feststehende Wanne.



Kaufan Sie keine Wanne

bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen.

Wanne mit Gasheizung von Mark 32,— an, ohne Mark 20.— Zusendung frakt. und verpackungsfrei.

Meine Wannen haben keine gelötzten Nähte, sondern sind geschweißt und im Vollbad verzinst. Keine mit Farbe oder Bronze überpinselten Nähte. — Broschüre gratis.

Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. Nr. 110.

Vertreter: Georg Horn, Mechaniker Bretnig.

Schuhwaren-Lager Albert Möbius

Radeberg, Oberstr. 1, neben dem Rathaus.

Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder vom einfachsten bis zum elegantesten. Führt nur Schuhwaren, welche aus Leder, Brandsohle und Kappe sind. Sehr dauerhaft. Preise sind im Fenster angegeben.

Beste Fabrikate!

5 % Rabatt.

Billigste Preise!

Jeder Käufer erhält bis Pfingsten trotz der billigen Preise bei Einkauf von Mf. 10,— an ein Paar Sommerpantoffeln.

Albert Möbius, Schuhmacher, Radeberg.



Gasthof Stadt Dresden, Radeberg

am Markt.



Altrenommiertes Haus. — Gute Bewirtung.

Ausspannung. — Großes Gesellschaftszimmer.

Ausflüglern und Vereinen halte mich bestens empfohlen.



M. Zeldig.

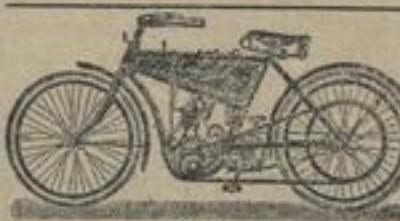
Georg Werner

Elsa Werner geb. Wilhelm

Vermählte.

Welschhufe, Osterm 1909.

Es gibt kein Motorrad



auf dem ganzen Erdennall, das bei gleichen Abmessungen eine höhere Leistung und größere Betriebsfähigkeit besitzt, als das

Wanderer-Motorrad.

Vertrieber: Emil Kühn, Radeberg, Röderstr. 6.

Telephon 894.

Todesanzeige.

Heute nachmittag 6 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser guter Vater, Schwiegervater, Gross-, Urgrossvater und Bruder

der Auszügler

Gustav Reinhold Schölzel

im 78. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bitten

Bretnig, am 15. April 1909.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.



H. V.

Sonnabend, b.
17. April abends
1/2 Uhr

Monats-
Versammlung.

Tagessordnung:

1. Bücherwechsel.

2. Aufnahmen.

d. B.

3. Allgemeines.

4. Vorlesungen.

Pünktlichem Erscheinen ficht entgegen

d. B.

Verein freiwilliger
Brandshäden-Unterstützung.

Sonntag, den 18. April, nachm. 4 Uhr

Einnahme der Beiträge

in der Deutschen Bierhalle.

E. Schreiber.

Königl. Sächs. Militärverein

„Saxonia“.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr

Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Bauhandwerker-Innung

für Großröhrsdorf, Bretnig u. Hauswalde.

Innungsversammlung

Montag, den 19. d. M. abends 7 Uhr

im Gasthof zum Bergeller.

Tagessordnung: 1) Losprechen der

Ausgelerten. 2) Schlussfassung über Gründung einer Feierabendstube. 3) Geschäftliches.

Das Erscheinen aller ist notwendig.

Gust. Gedler, Obermstr.

Jugendverein.

Morgen Sonntag nachm. 1/2 Uhr

Hauptversammlung

betr. den Bau und die Pulitzer Einlaubung.

D. B.

Radfahrerklub

Großröhrsdorf.

Heute Sonnabend abends 1/2 Uhr

Monatsversammlung

im Gasthof zum Kronprinz.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Homöopath. Verein.

Das Begräbnis unseres lieben Mitgliedes

Herrn

Reinhold Schölzel

erfolgt Sonntag nachm. 1/2 Uhr vom Trauer-

hause Nr. 179 aus.

Die Mitglieder werden gebeten, sich recht-

zähliglich an der Beerdigung zu beteiligen.

D. B.

Kaiser's

Brust-Caramellen

(feindesfeindende Malz-Graut).

5500

notariell beglaubigte Bezug-

nisse hierüber. — — —

Wakat 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt

Glasche 90 Pfg. Zu haben bei:

Theodor Horn in Bretnig.

Marktpreise in Ramez

am 15. April 1909.

Waren

Preis



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Frühlingsblick.

Durch den Wald, den dunkeln, geht
Hölde Frühlingsanfangenjunde,
Durch den Wald vom Himmel wohlt
Eine leise Liebeslunde.

Selig läuscht der grüne Baum,
Und er tanzt mit allen Zweigen
In den schönen Frühlingsstraum,
In den vollen Lebesträgen.

All das frohe Leugeschick
Nicht ein Wort des Himmels kündet,
Nur sein flimmer, warmer Blick
Hat die Seligkeit einzündet;

Blüht ein Blümlein irgendwo,
Wird's vom hellen Sonnentränen
Das einsame zittert froh,
Dass der Himmel sein gedenkt.

Also in den Winterharm,
Der die Seele heißt bezwungen,
Ist ein Blick mir, still und warm,
Frühlingsmächtig eingedrungen.

In geheimer Laubensnacht
Wird des Vogels Herz getroffen
Von der großen Liebesmacht,
Und er singt ein süßes Hosen.

— Nicolaus Lenau.

Die sieben Gernopp.

Humoristischer Roman von Georg Freiherrn von Ompteda

(Nachdruck verboten.)

Nun kamen die Leutnants alle einzeln, um ihren Besuch zu machen. Leutnant von Deyner hatte nämlich im Kino verbreitet, die Groß-Schmeißer seien gewillt, aus ihrer bisherigen Zurückgezogenheit ganzlich herauszutreten. Sie würden Bälle geben, Gartenfeste, italienische Nächte mit Gondelfahrt, Illumination und Feuerwerk, Diners, Jagden und im folgenden Winter

Theaterabende. Vor allem möchten doch die Kameraden herumhören, daß Frau von Gernopp jeden Sonntagnachmittag empfinge.

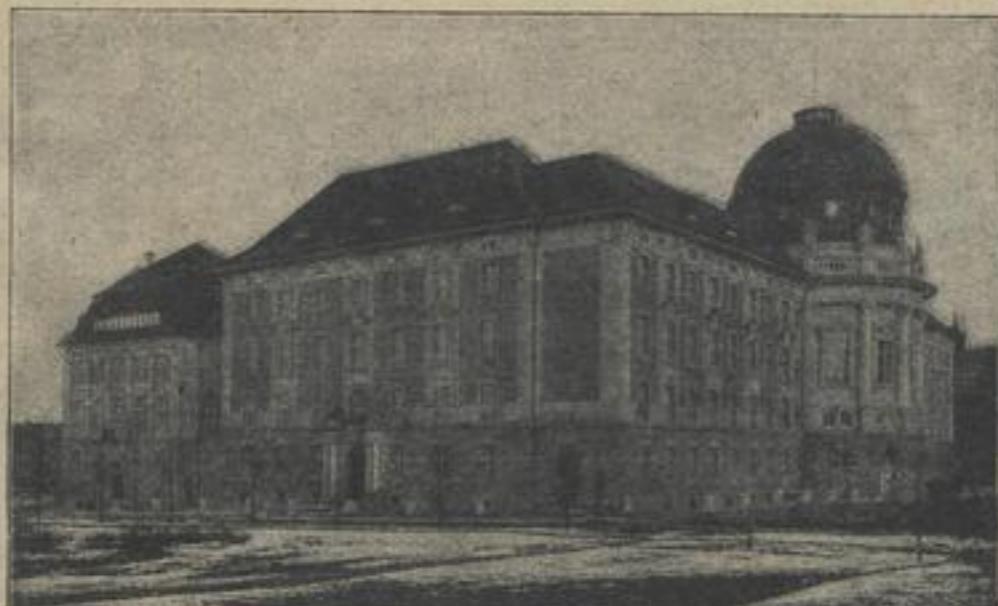
Da nun aber die Sonntage in Seebach, wo es keinen Dienst gab, den meisten Offizieren unerträglich ledern vorkamen, so ward der Gedanke eines „jour fixe“ mit allgemeiner Begeisterung aufgetreten, und Deyners Rittmeister, Graf Westerbrandt, der vor allem unter den Sonntagen litt, meinte: „Der Deyner ist doch ein Brachtfert! Wenn wir d

nicht hätten! Der geborene Manager!“ Und damit wurde in der allgemeinen Freude Leutnant von Deyner eine populäre Person in ganz Seebach, denn auch die Spiege der Behörden, die Lustig, wie die Landvögte der Umgegend langweilten sich Sonntags zum Schwarzwenden.

Die Flut der Besucher in Groß-Schmeißig wuchs und wuchs, und hatten sich Gernopps zuerst bei jedem neuen Erscheinen den — vor allem Herren — gefreit, so begann ihnen doch allmählich bange zu werden. Geradezu eine Panik aber brach aus, als folgender Brief Deyners eintraf:

Hochgeehrter Herr von Gernopp!

Wie Sie aus dem regen Beifall ersehen, der Groß-Schmeißig zuteil wird, bin ich an der Arbeit. Es wird Sie freuen, zu hören, daß meine Bemühungen von bestem Erfolge begleitet sind, so daß ich Ihnen für nächsten Sonntag, gering berechnet, das Erscheinen von zwanzig Per-



Das neue Gebäude der Anziehungskommission in Breslau.

sonen in Aussicht stellen kann. Ich bitte jedoch, sich unter Umständen auf dreißig gejagt zu machen. Unmöglich ist es nicht, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß ich noch mehr einfinden. Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen nämlich das Geständnis machen, daß ich in Ihrem Namen und, wie Sie wissen, nur in Ihrem Interesse es für unumgänglich nötig



Das neue Krieger-Denkmal in Swakopmund.

Das Denkmal ist errichtet zur Erinnerung an die Kavallerie-Infanterie, die dem plötzlich ausgebrochenen Herero-Aufstand den ersten Widerstand bot. Es steht in den Anlagen vor den Gebäuden der Regierung.

gehalten habe, Groß-Schmiemig in Mode zu bringen. Mode ist alles, aber auch alles. Da die Leute aber nun einmal so egoistisch sind, sich mit Worten nicht abpeisen zu lassen, sondern Taten lehen wollen, so war ich genötigt, ihnen nicht nur die Liebenswürdigkeit der Witze zu rühmen und die

Zugewandtheit der gnädigen Fräuleins, die sie in unseren selbstsüchtigen, materiellen Zeiten allein nicht zu einem Besuch ermuntert hätte, sondern ihnen auch Sicherheit in Aussicht zu stellen. Vorerst hat ich dies mit einem „Jour fixe“, den ich mir erlaubt habe, der Einfachheit halber gleich auf Sonntag festzulegen. Ich ließ abnen, es würden allerhand Scherze folgen, wie: Gartenseite, Wasserparten, italienische Nächte, Schlittenfahrten, Jagden, Bälle, Feuerwerk, Diners, Illumination, Schlittschuhläufe, Bildnids usw.

Mit der Bitte, mich Ihrer Frau Gemahlin und Fräulein Töchtern zu führen zu legen, und in der Hoffnung, mit Ihnen, Herr von Gernopp, am nächsten Sonntag das Weitere besprechen zu können, habe ich die Ehre zu sein

Eh. Hochwohlgeborene
hochachtungsvoll ergebener
Egon von Deyner.“

Als Herr von Gernopp den Brief gelesen hatte, warf er ihn wütend auf den Schreibtisch, lief wie rasend im Zimmer auf und ab und rief einmal über das andre: „Die alte Nobilität hat doch recht! Sie hat doch recht!“

Aber seine Frau, die sich freute, aus dem zurückgezogenen Leben ein wenig herauszukommen, begann Deyner zu verteidigen und machte ihrem Mann ernsthafte Vorwürfe, er jörte nicht genügend für seine Kinder, denen nun endlich einmal Gelegenheit geboten werde, zu ihrem Glücke zu gelangen. Doch er war nicht so leicht zu bewegen, seine Einwilligung zu geben, denn seit Jahren legte er bereite, soviel er konnte, um Frau und Töchtern bei seinem Tode, da ihnen doch das Gut entging, ein Vermögen zu schaffen.

Eine Weile schwankte der Meinungskampf hin und her, bis Herr von Gernopp endlich sagte: „Gut, ich will Euch Frauenzimmer den Willen tun, aber ich mache mir einen Plan. Eine gewisse Summe setze ich mir im Kopfe fest, und sobald sie erreicht ist, Emilie — ist's aus mit der ganzen Herrlichkeit.“

Damit war Frau von Gernopp einverstanden. Sie dachte, bis dahin würde sich schon Rat finden, und rief sofort ihre Kinder.

Zuerst kamen die beiden Kindeschen, die unzertrennlich waren, wie sie, seit sie ins Leben getreten, alles gemeinsam unternommen. Sie hatten auch ihr Zimmer für sich, das die anderen Schwestern, vor allem aber Stephanie, nur mit ihrer besonderen Erlaubnis betreten durften, weil es bei Cläre und Lips immer allerhand Wichtignerei und Geheimnisvolles gab.

„Seht Euch dorthin, Papa will mit Euch allen sprechen,“ sagte Frau von Gernopp, und die beiden winzigen, tierlichen Dinger ließen sich auf dem großen Boneelsofa des Vaters nieder, in dessen Stissen sie fast zu verschwinden drohten.



Ein historisches Kostümfest auf dem Eis zu Hindeloopen in Friesland.

Darauf trat Stephanie ein mit einem Buch, in dem sie gelesen, gefolgt von der dicken Adda, die geschlafen hatte, wie gewöhnlich nach Tisch, und deren Backe, auf der sie gelegen, darum noch ganz rot gemustert war.

"Seht Euch, Kinder, Papa will mit Euch allen sprechen," wiederholte die Mutter und sagte es ein drittes Mal, als die Älteste, Marie, erschien. Sie war, wie ihre beiden rechten Schwestern, groß, blond und auffallend fröhlig, sah eigentlich noch älter aus, als die siebenundzwanzig Jahre, die sie zählte, ging viel einfacher gekleidet als die übrigen und trug eine kleine, weiße Schürze zum Zeichen ihrer Herrschaft in Küche, Steller, Hauss und Hof.

Sie nahm nicht ruhig Platz, wie die anderen, sondern näherte sich Herrn von Gernopp, der sich wieder in eine durchdringliche Rauchwolke gehüllt hatte: "Vater, ich habe Bertha in den Garten geschickt, um Lisbeth zu holen. Sie müssen gleich zurück sein. Vielleicht wartest Du noch einen Augenblick. Aber ich kann wohl gehen, ich habe zu tun."

Er streichelte ihre Hand und sah sie zärtlich an: "Du sollst es gerade hören. Da sage ich's den beiden später. Nicht wahr, Emilie?"

Frau von Gernopp aber fand es viel wichtiger, daß ihre Kinder es vernähmen, denn die wollte sie verheiraten, an der Ältesten war doch Sophie und Mals verloren! Und schon drohten sich die Eltern über diesen Punkt in die Haare zu ziehen, als die beiden Vermügten eintrafen. Sie waren vollkommen außer Atem, so waren sie gelaufen.

"Ihr sollt nicht immer so weit von Hause fort, Lisbeth! Ich hab's schon so oft verboten!" tadelte die Mutter, ohne ihrer Jungsten jedoch damit irgend welchen Eindruck zu machen, und die lächelnd erwiderte: "Ich habe in der Hängematte gelegen, und die hängt gerade in der Ede nach Sebenbach zu."

Herr von Gernopp erwiderte sich: "Die launst Du doch wo anders hinabhängen!"

"Nee! Sonst kann ich die Käferne nicht sehen, Papa!"

"Was ist das nun wieder für 'ne Antwort!"

Er war böse geworden, darum lief Lisbeth zu ihm hin, strich ihm die Wangen, tat schön, küßte ihn und zog ihn schließlich bei den Haaren, bis er schrie — immer ein Zeichen, daß er verjöhnt war.

Währenddessen hatten die Radieschen angefangen, auf dem Sofa heimlich zu wippen, sodaß sie nun schon ganz hoch slogen. Sie hielten sich dabei ineinander fest und waren untertrotz geworden bei der Mühe, die sie sich gaben, mit Lachen an sich zu halten. Stephanie hatte stillschweigend ihr Buch wieder vorgenommen, da sie merkte, daß des Vaters große Mitteilung, zu der die ganze Familie zusammengetrommelt worden, noch immer nicht erfolgen sollte. Die dicke Adda war noch idyllärig und wollte eben wieder einnielen in ihrer Ede, als Herr von Gernopp endlich begann: "Kinder, nun hört mich mal an. Eure Eltern haben beschlossen, ein ganz neues Leben zu beginnen von jetzt ab. Ihr sollt in die Welt eingeführt werden, ausgehen, Euch vergnügen nach Herzenslust!"

Weiter kam er nicht, denn nach seinen Worten erhob sich ein derartiges Jubelgechrei, daß man seine Stimme nicht mehr vernahm. Lisbeth tanzte im Zimmer herum, die dicke Adda lachte aus vollem Halse, und sogar Stephanie warf ihr Buch auf einen Stuhl und ging zum Vater, ihn zu umarmen. Die Radieschen aber gaben sich einen Freudentrunk und Abstoß mit den kurzen Beindchen, daß sie hoch in die Luft slogen und Frau von Gernopp verneinen mußte: "Rächt nicht die Springradiedern kaput, sonst sollt Ihr 'mal sehen!"

Als sich der Jubel etwas gelegt hatte, fuhr Herr von Gernopp fort: "Nächsten Sonntag wird der Anfang gemacht."

Erneute Freudenausbrüche, bis er stolz erklärte, als habe er höchst eigenständig die Entdeckung gemacht: "Eure Eltern haben nämlich einen 'jour fixe' eingeschoben. Nächsten Sonntag ist der erste!"

Aber nun war es aus, die Eltern wurden von den Radieschen, Lisbeth, Adda, Stephanie derart umlagert, bestürmt, gefüßt, umarmt, daß sie kaum mehr Atem schöpfen konnten. Nur die Älteste, Marie, und die häßliche Bertha nahmen nicht daran teil. Sie schienen sich auch zu freuen, doch sie zeigten es nicht so wie die anderen. Und als nun die Schwestern möglich in alle vier Winde gestoßen, um auf ihren Zimmern sich die Heiderfrage theoretisch wie praktisch zu überlegen, blieben die beiden ganz ruhig zurück.

"Ihr freut Euch wohl nicht?" fragte Herr von Gernopp teilnehmend, aber ein bißchen gereizt, denn er war selber geübt über seine Großmut, ließ Geld zu opfern für seine Töchter. Die häßliche Bertha war etwas verlegen geworden und wollte Marie die Antwort überlassen. Sie sprach wenig

und hatte sich daran gewöhnt, Lisbeth oder einer anderen Schwester für sich das Wort zu geben. Die Älteste sagte denn auch: "Bertha hat nichts Rechtes anzuziehen. Vater, und sie sollte doch nicht zurückstehen hinter den Schwestern."

Herr von Gernopp witterte eine neue Ausgabe: "Du, Marie, Bertha hat genau ihr Taschengeld bekommen wie Ihr anderen, um sich davon anzuziehen. Eine verwendet es eben gleichdicker als die andere. Das kann ich nicht ändern. Nicht wahr, Emilie?"

Frau von Gernopp stimmte ihm bei, und Bertha ging ohne ein Wort zu sagen, davon. Die Älteste blickte zurück, um Wirtschaftsangelegenheiten zu besprechen. Sie wollte wissen, für wieviel Personen sie am Sonntag zu jagen habe, denn sie möchte in der Tat alles. Die Mutter hatte von Küde und Hauss nie eine Ahnung gehabt und überlich schon seit über zehn Jahren alles Marie, wenn sie auch stöhnte unter der Last aller Pflichten, die sie nicht hatte.

Noch ein paar Minuten fingen die Auseinandersetzungen über Kalbskästen, Bemmchen, Boyle, harte Eier, Käse, Anchovis, Tee, Kaffee, Bier an. Frau von Gernopp tödlich zu langweilen, und sie verschwand ganz leise.

Nun sah der Vater sein Kind zärtlich um die Taille und fragte: "Sage mir 'mal, Marie, wie hat denn Bertha das anfangen, daß sie nichts anzuziehen hat?"

"Sie hat kläre und Fiss von ihrem Gelde abgegeben, auch wohl Lisbeth mal, und ich glaube Adda wohl auch! Stephanie nicht, die verbraucht am wenigsten! Und wenige's nötig ist, helfe ich der schon aus."

Herr von Gernopp schwieg eine Weile, dann gab er Marie in Anbetracht der bevorstehenden erhöhten Kosten Wirtschaftsgeld, und schließlich stellte er ihr noch heimlich ein Zwanzigmarkstück zu mit den Worten: "Mein liebes Marienchen, da hast Du eine Kleinigkeit für Dich; ich weiß ja, daß Du immer alles weggibst, und Du sollst Dich auch ein bißchen nett machen für Sonntag!"

Sie lächelte nur, dankte und wollte gehen. Er aber fragte sie noch einmal, ob sie auch ganz bestimmt das Geld für sich verwenden werde. Da antwortete sie: "Vater, ich brauche es nicht! Wirklich nicht. Ich will es der armen Bertha geben, die ist so gut! Wie ich aussche, ist ganz einerlei, denn ich kann doch nicht viel bei den Gästen sein. Ich habe zu tun. Und sieh mal, Vater, heiraten will ich und kann ich doch nicht. Wer sollte denn dann das Haus bejorgen? Die gute Mama versteht nichts davon."

Dabei entwand sie sich ihm und buchte hinaus trost ihres Aufens.

4.

Endlich war der heißelebhafte Sonntag gekommen, und mit ihm in ganz Groß-Schmetter die fieberehafteste Erregung. Man hatte auf das erste Eintreffen von Besuchern für drei Uhr gerechnet. Doch es wurde fünf, ehe jemand erschien. Ein paar Minuten nach fünf Uhr zeigte sich endlich auf der Sebenbacher Chaussee eine Staubwolke. Die Schwestern bemerkten sie fast gleichzeitig, denn Lisbeth hatte durch ihren Auszug von der Hängematte nichts voraus. Sie trug ein frischweißes, weißes Kleid mit roter Gürtel, und die Mutter hatte ihr eingehäuft, es nicht zu zerstören, ehe die Gäste kamen.

Die Staubwolke entpuppte sich als Lieutenant von Deyners kleiner Dogcart, aus dem er fröhlich grüßte. Er wurde empfangen wie ein König. Herr und Frau von Gernopp gingen ihm entgegen, und in einiger Entfernung folgten die beiden Schwestern. Marie war im Hause beschäftigt. Die Mädchen trugen alle helle Baldsleider. Die beiden Radieschen gleichen Schnitt und gleiche Farben.

Lieutenant von Deyner nahm den Empfang sehr huldvoll entgegen und begrüßte sofort seine zukünftige Braut, die sehr stolz auf ihn war und heute in sich eine gewisse besondere Bedeutung fühlte. Über seinen Brief sprach er gar nicht, sondern setzte mit der ihm eigenen, liebenswürdigen Sicherheit voraus, daß Gernopps einverstanden sein müßten. Er bestätigte alle Maßregeln, die getroffen worden, und gab schnell noch ein paar Ratschläge, denn mehrere Wagen aus Sebenbach mußten in ein paar Minuten anlangen, wie er meinte: "Wenn ich mir erlauben darf, etwas zu sagen, Herr von Gernopp —"

"Bitte, bitte," antwortete der alte Herr im neuen, schwangeren Kloß, den er zu des jungen Offiziers Empfang getragen. Dabei gab er den Mädchen einen Wink, ein bißchen zur Seite zu treten, und Deyner sagte: "Wissen Sie, Herr von Gernopp — aber bitte, seien Sie mir nicht böse —"

"Gewiß nicht!" (Fortsetzung folgt.)

16*

Aus Haus, Hof, Küche und Keller.

Gipsfiguren lassen sich in zweimaliger Weise auf folgende Art reinigen. Man macht einen zwei- bis dreimaligen Anstrich mit einer Mischung von künstlichem schwefelsaurem Paraffin, dem sogenannten „Pernamentweiss“, der „Blanc fixe“ und Leimwasser. Zu diesem Zweck wird der im Handel in Teigform vor kommende Paraffin mit dem Leimwasser zu einer dünnen Milch angerührt. Kerner sei empfohlen, die Gipsfiguren mit einem Anstriche von Stärkemehlkleister zu überziehen und diesen darauf trocken zu lassen. Der Kleister soll sich mit dem am Gipse haftenden Staube derart verbinden, dass er, nach dem Trocknen abgeblättert, denselben mit hinwegnimmt. Einwa dieser eingedrungene Unreinigkeiten würden durch vorsichtiges Abreiben mit Schmirgelpapier zu entfernen sein.

In der „unrechten Nehrung“. Als erprobtes Mittel, wenn beim Essen oder Trinken etwas in die „unrechte Nehrung“ kommt, sei empfohlen, die Arme gestreckt nach oben zu halten. Dem nach Lust Ringenden drängen fast die Augen aus dem Kopfe, das Gesicht schwitzen, wie bei jedem Erstzündenden oder mit Atemnot Ringenden, hochrot auf, und die Lunge, die um Luft kämpft, zieht die ihr nicht zukommenden Speisen usw. bei jedem Atemzuge, der ihr unter Qualen möglich wird, tiefer in sich hinein. Natürlich entsteht auch sofort eine Reaktion; die Lunge kann und will die ihr nicht zukommenden fremden Körper nicht behalten, sie sucht durch Eruption (fräßiges Husten) die Fremdstoffe wieder hinauszuwerfen. Durch das Hochhalten der Arme wird nun der ganze Brustkasten gehoben, die Lunge bekommt so momentan eine andere Lage, wird befähigt, sich der fremden Eindringlinge leichter zu entledigen, als es ihr sonst möglich ist. So kommt auf diese Weise schon beim ersten fräßigen Husten alles zutage, was in den Weg der Lunge, statt in den der Speiseröhre geraten ist, und der Patient ist erlöst.

Kupfergegenstände ruft man am zweitmächtigsten, wenn man sie mit Bitriol (Schwefelsäure) und Kleie ruft. Man mischt drei Hände voll Kleie mit heißem Wasser an, tut eine Handvoll Sand und einen kleinen Schlüssel Bitriol hinzu. Mit diesem Wolltuch schweift man die Gegenstände mit dieser feuchten Masse spült sie in reinem

Wasser sofort ab und reibt sie mit weichem Tuch trocken. Da Vitriol giftig ist, so muß man sehr vorsichtig damit umgehen und behönders darauf achten, daß man beim Gebrauch desselben keine wunden Stellen an den Händen hat. — Ein einfacheres Verfahren ist folgendes: Lehm, der nicht löslich sein darf, vermengt man mit Kochendem Essig zu einem Brei und reibt damit mittels wollenen Lappens den Gegenstand ab, spült ihn in kaltem Wasser und reibt dann mit weichem Tuch nach. — Auch hante Wildfleisch mit gesiebter Asche, am besten Holzashé, vermengt, ist verwendbar. — Weiter sind zu verwenden die Blätter des Sauerampfers und Heringsschleife.

Rätsel-Ecke.

1. Wölfelprinz

	lie	reſt	von	ben	ju-	fei-			
	jur	au-	ße	erh	bich	den	gro-	nicht	
ben	nen	gev	feſch	Ramp	wirb	ber	fra	bu	gen
will	tief	fr̄e	er-	barf	lebt	gen	wann	ein	Was
wen	nicht	nicht	feſch	la	fürcht	bich	wilh	was	bir
in-	tein	ge-	cig	de-	gen	heit	fein	nein	wet
	leis	men	Reſt	Welt	lich	cig	freim	Geſch	
	ur	nicht	im	be	te	ich			

Lustige Ede



Філософія та фізика

Gutierrez

„Emmij, ich würde mich doch schämen, den Deutnante so vorhaufen!“

„Aber Mama,“

bloß einen Schwiegerjobn aus".

„Etwas zu einem Artikel“

„So ein Gejigging!“
In der Leibbibliothek.
Gebüste: „... Das ist
ein Werk, das für Ihre
Gnädige nicht paßt!“
Röfe: „Bitte, es mit zu
geben! Meiner Gnädigen paßt
immer gerade das, was Sie
ihm zeigen.“

THE WOODS PROJECT

Wiltu besorgt.
Kommerzienrat Proygold (dem soeben das erlöste
Töchterchen geboren, zu seinem
anmeldenden Diener): "Was?"
"Was? Baron Splitterich? Du
— was will der Mensch! Ja,
glaube gar, das ist schon Einer,
der um die Hand meiner
Tochter anhält!"



Watz: „Was ist denn das für altes Zeug, was Sie mir da gebracht haben?“ — Kellner: „Das ist Holz mit Reis, das hatten Sie doch bestellt!“ — Watz: „Räumen Sie das, ich möchte schlafen!“ — Weiß altertum